© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mustern, können wir doch nichts anderes entdecken, als immer nur Lachmöven und Flußseeschwalben. Während der weiteren Kahnfahrt begegneten wir noch Anas boschas L., A. crecca L., A. querquedula L., A. strepera L., Spatula clypeata (L.), Fuligula ferina (L.), F. nyroca (Güldenst.) und Colymbus nigricollis (Brehm). Die Nester der Lachmöven schienen meist auf Kaupen im seichten Wasser zu stehen, dort sahen wir wenigstens schon von weitem ihre herangewachsenen Dunenjungen in dem prächtigen, braun- und schwarzgefleckten Flaumkleid, doch haben wir ihnen keinen weiteren Besuch abgestattet. Zahlreich fanden sich die Mövennester aber auch auf den trockenen Inseln und Halbinseln, wo wir nach Belegstücken für das Brüten der faunistisch interessanteren Wasserläufer sorgfältiger suchten. Eines von ihnen war ein ansehnlicher Bau aus Typha-Blättern. Sie enthielten eins bis drei Eier. Auch trafen wir vielfach verlegte Eier an. Von Limosa limosa (L.) hatten wir daselbst das Glück, zwei Gelege von je vier stark bebrüteten Eiern zu finden, deren eines wir dem Königlichen Museum für Naturkunde in Berlin übersandten. Die Nester, welche sie enthielten, wurden durch halbkugelige Vertiefungen in trockenem Boden gebildet und waren mit einer dicken Lage trockener Grasstengel sauber ausgelegt. Vom Kampfläufer gelang es uns nur eine leere Eischale als Beweisstück zu erbeuten. Eine junge Uferschnepfe, bei welcher die Kiele der Schwingen im Hervorbrechen waren, stolperte ungeschickt vor uns her und wäre mit leichter Mühe einzufangen gewesen. Die Zahl der am Herrenteiche brütenden Paare dieser Art mochte wohl dreißig betragen. Rätselhaft blieb uns das Gebahren einiger unter den uns umkreisenden Rotschenkeln. Sie streckten nicht gleich den übrigen die Ständer (Füße) lang nach hinten aus, sondern trugen sie dem Unterschenkel angelegt, also nach vorn gerichtet in gleicher Richtung mit dem Oberschenkel und diesem ungefähr parallel. Ein Vogel beobachtete sogar diese eigentümliche Haltung nur mit dem einen Bein, während er das andere normal hielt. Dieselbe Erscheinung kam mir bald darauf noch einmal in der Oberlausitz auf einer großen sumpfigen Halbinsel des Koblenzteiches bei Lohsa vor, wo eine große Menge von Rotschenkeln brütete. Sollten diese Vögel, welche sich so ungewöhnlich benahmen, etwa zarte Junge mit sich getragen haben, die sie mit den Füßen an den Körper drückten, wie es die Waldschnepfe, Heliornis fulica und Colymbus-Arten thun sollen?

(Schluß folgt.)

Die winterlichen Besucher der Alster.

Von Dr. Fr. Dietrich.

Zu jeder Jahreszeit bietet unsere Alster den Naturfreunden Unterhaltung und Anregung. Aber während im Sommer nur die Schwäne den weiten Wasser-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

spiegel beleben, die an den verschiedenen Niststellen uns einen interessanten Einblick in ihr Liebes- und Familienleben gewähren, hier und da ein Rohrsänger sein Lied erschallen läßt und in den ausgedehnten Anlagen und Gärten rings um die Alster Finken, Grasmücken, Amseln und Meisen ihr Wesen treiben, ist im Herbst und Winter die Zahl der gefiederten Besucher eine so große und mannigfaltige, daß jeder Tag zu den interessantesten Beobachtungen Gelegenheit giebt. Ich erwähne nur nebenbei die Schwärme der flinken Zeisige, die in den wunderlichsten Stellungen aus den Erlenzapfen den Samen herauszuklauben wissen, die Gesellschaften der Meisen und Baumläufer, die unermüdlich Zweig für Zweig nach Insekten und Eiern absuchen, den munteren Zaunkönig, den schillernden Eisvogel 2c. und beschränke mich im wesentlichen auf die Wasser- und Schwimmvögel.

In den letzten Jahren gerade hat sich der Zug dieser, ganz besonders der Möven, außerordentlich gesteigert, und die großen Schwärme der silberglänzenden, gewandten Flieger, die vor den Spaziergängern wenig Scheu zeigen, erfreuen Kinder und Erwachsene in gleicher Weise. Die Zahl der sich im letzten Winter hauptsächlich auf der Binnenalster aufhaltenden Möven schätze ich auf mindestens 800; da sich aber auf der Außenalster, auf den Fleeten, im Hafen und an anderen Orten noch zahlreiche Möven sehen ließen, so kann man den Zuzug dieser winterlichen Gäste auf 1200 bis 1500 Exemplare abschätzen. Die Hauptmasse der Möven besteht aus Lachmöven, vereinzelt finden sich auch Sturmmöven darunter, während die selten hier erscheinenden Mantelmöven ihren Aufenthalt auf der großen Wasserfläche der Außenalster nehmen. Hin und wieder läßt sich im Hafen auch die Silbermöve und die Dreizehenmöve sehen.

Es ist keine Frage, daß der Besuch der Möven durch den leichten Nahrungserwerb veranlaßt wird. Vor 8 bis 10 Jahren ließen sich zur Winterzeit im Hafen zwar schon zahlreiche Möven sehen, auf der Alster dagegen nur einzelne. Es war eine Ausnahme, wenn man damals einen Schwarm von 20 bis 30 Möven auf der Alster erblickte. Nun werden im Winter die auf den Straßen zusammengefegten Schnee- (richtiger Schmutz-) massen in die Alster geworfen und damit gerät mancher für eine Möve begehrenswerte Bissen ins Wasser. An solchen Stellen sah ich denn auch verschiedentlich hunderte von Möven versammelt, zumal als bei dem Eintritt des Thauwetters die auf dem Eise liegenden Schneehaufen auseinander geworfen wurden. In die kleine Alster, die sich durch die Reesendammbrücke getrennt an die Binnenalster anschließt, und in die in der Nähe befindlichen Fleete werden ferner allerlei Abfälle der Küche, besonders der dort liegenden Restaurants, geworfen, worunter sicher noch manches für hungrige Möven Genießbare sich befindet, ich denke an Brotreste, Fischköpfe und dergleichen. Dazu kommt, daß schon im Anfange des Mövenzuges die Spaziergänger die hübschen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und flinken Vögel durch Hinwerfen von Brot- und Semmelbrocken anzulocken sich bemühten, wie dies im Sommer mit den Schwänen tagtäglich geschieht und wie dies im Herbst 1895 auch bei einer Brandente mit Erfolg geschah. Die Möven zeigten sich von Anfang an recht zutraulich und nahmen begierig die hingeworfenen Brocken auf. So kam das Mövenfüttern mehr und mehr in Schwung, und jeder Spaziergänger brachte in der Hoffnung, die schönen Vögel recht lange zum Hierbleiben, vielleicht gar, wie dies in einem Eingesandt einer hiesigen Zeitung erörtert wurde, sie zum ständigen Aufenthalt und zum Brüten auf der Alster zu bewegen, seine Brosamen für die stets freßlustigen Möven mit. Schließlich nahm sich auch der hiesige Tierschutzverein der Sache an und ließ mehrmals die Möven mit kleinen Fischen füttern. Sogar als Erwerbsquelle suchten findige Köpfe die Mildherzigkeit des Publikums auszubeuten, indem sie auf der Reesendammbrücke, dem Hauptsammelplatz der Möven, Düten mit kleinen Fischen zum Verkauf ausboten, wenn ein Freund richtig gehört hat, unter der Marke: Mövenhumanität.

Es ist in der That ein Vergnügen, den Flugkünsten der Möven zuzusehen. Ihre Schnelligkeit und Gewandtheit zeigten sie besonders an den Futterstellen, wo sie gleich einem Schneegestöber in der Luft herumwirbelten, um die hingeworfenen Bissen womöglich in der Luft zu fangen, während zahlreiche andere dicht vor der Brücke auf dem Wasser schwammen, um dort ihren Tribut in Empfang zu nehmen, und wiederum andere die nahe Eiskante besetzt hielten. Unter all diesen offenbar hungrigen Vögeln herrscht beständige Bewegung und Unruhe: hier jagt eine an der Brücke dicht vor den spalierbildenden Menschen entlang, so nahe, daß ein Spazierstock sie bequem erreichen würde, dort schießt ein Dutzend zugleich auf einen Bissen los; hier setzt sich eine auf das Wasser und zeigt beim Zusammenfalten noch einmal deutlich die langen schmalen Flügel, dort erhebt sich eine andere, um sich unter die in der Luft herumgaukelnden Gefährten zu mischen. Auch auf dem Eise laufend zeigen sie sich flink und geschickt im Erhaschen der zugeworfenen Bissen. Bei dieser Gelegenheit lernte ich auch ihren Futterneid kennen. Ich sah eine Möve mit einem größeren Gegenstand beschäftigt, den ich nicht näher enträtseln konnte, und hatte meinen Spaß, wie sie jede Annäherung einer anderen Möve schon auf $1^1/_2$ bis 2 m zu verhindern wußte, indem sie mit geducktem Kopfe auf den Eindringling losrannte, der den Kampf gar nicht erst aufzunehmen wagte, sondern sofort das Weite suchte. Mit den Nebelkrähen, die sich zur Winterzeit ebenfalls in ziemlicher Menge auf der Alster einfinden, halten sie meist Frieden. Ich habe oft Krähen und Möven bunt durcheinander auf dem Eise sitzen und dort nach Nahrung suchen sehen, ohne daß es zu Streitigkeiten gekommen wäre, was unter den Möven oft genug geschieht.

Mit der eben geschilderten Beweglichkeit und Unruhe kontrastiert eigenartig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Trägheit und Bewegungslosigkeit, die sie zeitweilig, vielleicht beim Verdauen, zur Schau tragen. Sie sitzen, ohne sich zu rühren, wohl eine Stunde und länger bewegungs- und teilnahmslos auf dem Wasser oder auf einem festen Gegenstand am Wasser. Sehr beliebt als Ruhesitz waren die damals abgesperrten Anlegepontons, auf denen man sie reihenweise, den Kopf nach derselben Richtung, der Windseite, gedreht, zu hundert und mehr beisammen sitzen sehen konnte.

Ein ganz besonders prächtiges Schauspiel boten die Möven an windigen Tagen, wenn ein Schwarm von der Alster zur Elbe oder auf die Äcker der Umgegend, die sie ebenfalls nach Nahrung absuchten, fortzog. In beträchtlicher Höhe schwebten sie kreisend davon und verschwanden mit einer Schnelligkeit aus dem Auge, die ich bei dieser Art der Fortbewegung nicht vermutet hätte, da doch der Weg mindestens doppelt zurückgelegt wird.

Ende Februar konnte man an einzelnen Möven schon die beginnende Verfärbung des Kopfes erkennen, und am 14. März zählte ich unter achtzehn bis zwanzig Lachmöven schon sieben mit braunem Kopfe. Die Verfärbung beginnt an den Seiten und am Hinterkopfe, sodaß vorn zuletzt noch ein weißes Fleckchen übrig bleibt. Ob diese Farbenänderung durch Mauser oder Verfärbung zu Stande kommt, vermag ich nicht zu entscheiden. In der Mehrzahl sind die anwesenden Möven, wie der am Ende mit einem schwarzen Streifen versehene Schwanz zeigt, Junge; weißschwänzige, alte Lachmöven sind in der Minderzahl vertreten. Mit dem Eintritt des milderen Wetters Anfang März verringert sich die Zahl unserer Gäste, und im April sind sie fast sämtlich verschwunden, um an näheren oder entfernteren Stätten das Brutgeschäft abzumachen.

Der Zahl nach an zweiter Stelle kommen als winterliche Besucher unserer Alster die Enten in Betracht. Dieselben finden sich Jahr für Jahr Anfang November ein und halten sich stets in der Mitte der breiten zwischen Rabenstraße, Auguststraße und Lohmühlenstraße befindlichen Wasserfläche der Außenalster auf. Dort sind sie nicht nur vom Lande am weitesten entfernt, sondern bleiben auch von den Alsterdampfböten unbelästigt. In der Regel, besonders bei windigem Wetter, ist der große Schwarm vom Lande aus nur als ein grauer Streifen bemerkbar; nur wenn sich eine Ente beim Ordnen des Gefieders etwas aus dem Wasser hebt oder mit den Flügeln schlägt, erkennt man den einzelnen Vogel, besonders wenn der Sonnenschein auf die helle Unterseite fällt. An Nebeltagen hält sich der Schwarm nicht so dicht zusammen, sie kommen zum Teil dann recht nahe an das Ufer, da sie dann nirgends durch die Dampfböte gestört werden. So sah ich in den Weihnachtstagen des Jahres 1896 circa dreißig bis vierzig Enten bei Schwanenwiek so nahe dem Ufer, daß ich sie durch Rufen zum Auffliegen zu bringen glaubte. Aber auf Rufen und Klatschen reagierten sie überhaupt nicht,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und als ich einen Stein mitten unter sie warf, beunruhigte sie das auch nur wenig, denn sie ruderten ganz gemächlich ein wenig seewärts. Diese Enten waren sämtlich Stockenten, und mit unbewaffnetem Auge konnte ich die schönen Farben der Erpel bewundern, die sich fast ausnahmslos mit einer Ente paarweise zusammenhielten. Um festzustellen, ob in dem großen Schwarm nicht doch auch andere Enten vertreten wären, unternahmen einige Mitglieder des hiesigen ornithologischen Vereins in den letzten Jahren verschiedentlich winterliche Bootfahrten. Am 16. Dezember 1900 jagten wir bei furchtbarem Weststurm 500 bis 600 Enten auf, die uns auf circa 100 m herankommen ließen. Die weitaus überwiegende Mehrzahl waren Stockenten, die sich ebenfalls zum größten Teil paarweise zusammenhielten, doch waren auch einige Tafel- und Schellenten darunter. Am 15. Dezember 1901 hielten sich an der erwähnten Stelle 400 bis 500 Enten auf, in deren Nähe auch einige Sturmmöven schwammen, während eine Mantelmöve sich in stolzer Größe allein hielt. Diesmal waren es ausnahmslos Stockenten, die wir aufjagten. Als in den folgenden Tagen Frost einsetzte, war die Alster bald bis auf eine circa 60 m breite Rinne am Südostufer mit Eis bedeckt. Auf dieser freien Wasserrinne trieb sich mehrere Tage ein prächtiges Gänsesägermännchen umher, an dem ersten Tage einsam, am folgenden unter zahlreichen Stockenten, während die Mantelmöve — aller Wahrscheinlichkeit nach war es dieselbe, die wir am 15. Dezember gesehen — sich wieder abseits hielt. Auf dieser Rinne waren die Stockenten so zutraulich, daß ich, als ich mit einem Alsterdampfboot eine Fahrt machte, um die Vögel aus der Nähe genauer betrachten zu können, mehrmals befürchtete, das Schiff werde sie überrennen, daß sie erst im letzten Augenblick seitlich davonruderten. So ging das Schiff an vielen auf 3 bis 4 m Entfernung vorüber. Außer diesen saß auf der Eiskante ein ganzer Schwarm und ein anderer auf dem Eise an der Stelle, wo er bei offenem Wasser sich aufzuhalten pflegt. Sobald bei stärkerem Froste die Schiffahrt eingestellt wird und die Alster ganz mit Eis bedeckt ist, verschwinden die Enten, um bei milderer Witterung sich auf dem offenen Wasser wieder einzustellen. Sie halten bis Anfang März aus und zerstreuen sich dann in ihre Brutreviere.

Was nun die Enten hierher führt, ist unmöglich der Nahrungserwerb. Dort wo sie sich aufhalten, giebt es nichts zu schnabbeln und zum Gründeln ist es viel zu tief. Da ich nun mehrfach morgens Schwärme habe ankommen und auf der Alster einfallen sehen, so meine ich, daß es die Sicherheit vor Nachstellungen ist, die sie für den Tag hierher treibt, während sie des Nachts auf der Elbe, sowie auf Seen, Sümpfen und Mooren der Umgegend der Nahrung nachgehen. Für diese Erklärung spricht eine Erfahrung, die ich in Pommern in der Nähe von Stolp machte. Dort trafen im Winter allabendlich zahlreiche Enten in den Sumpf-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Torflöchern ein, um sich am Morgen auf die freie Wasserfläche benachbarter Seen und überschwemmter Wiesen zurückzubegeben.

Nebenbei will ich noch erwähnen, daß sich im Jahre 1895 ein Brandente etwa vierzehn Tage auf der Alster aufhielt, sowie, daß sich hin und wieder auch wilde Schwäne zu unseren zahmen Alsterschwänen gesellen; ja vor vier oder fünf Jahren will der Schwanenwärter mit Bestimmtheit sechs durch gelbe Schnäbel ausgezeichnete Schwäne, also Singschwäne, erkannt haben, die bei näherem Herankommen aufflogen und stolzen Fluges davonzogen.

Endlich muß bei den winterlichen Besuchern auch der Taucher gedacht werden, die sich in der Regel einzeln auf dem nach der Lombardbrücke zu gelegenen Teile der Außenalster aufhalten. Es sind wohl meist Haubentaucher, doch ist nicht ausgeschlossen, daß auch andere Taucherarten hin und wieder unsere Alster besuchen. Bei der weiten Entfernung, in der sie sich gewöhnlich vom Lande halten, ist eine sichere Bestimmung nicht möglich. Sicher weiß ich dies nur vom Zwergtaucher, der im letzten Herbst auf dem nördlichsten Teile der Alster, beim Uhlenhorster Fährhaus, und auf dem Feenteiche in ziemlicher Menge beobachtet wurde. Daß dieser Vogel sich im Herbst bis weit in den Winter hinein hier aufhält, vielfach auch überwintert, beweisen die verschiedenen, mir zum Teil noch lebend überbrachten Exemplare.

Die Fänge der Raubvögel.

Von Dr. Carl R. Hennicke.

XX.

(Mit Schwarzbild Tafel XVII.)

Der Lämmergeier, Gypaëtus barbatus (L.).

Die Fänge sind verhältnismäßig klein und schwach. Der Lauf ist bis an die Zehenwurzel dicht befiedert, 8,5 bis 9,5 cm lang. Die Zehen tragen auf der Oberseite an der Nagelwurzel drei bis fünf große Quertafeln, im übrigen sind sie grobwarzig genetzt. Ihre Länge beträgt: Außenzehe 4,8 bis 4,9, Mittelzehe 7,5 bis 7,8, Innenzehe 4 bis 4,1, Hinterzehe 3,5 bis 3,8 cm. Die grauen, an den Spitzen hornschwarzen, nicht sehr stark gebogenen Krallen messen im Bogen: die der Außenzehe 2,7 bis 3, die der Mittelzehe 2,8 bis 3,1, die der Innenzehe 3,9 bis 4,4, die der Hinterzehe 3,9 bis 4,6 cm. Die Farbe der nackten Teile ist bleigrau. Der abgebildete Fang stammt von einem im März 1901 in Bulgarien erlegten Männchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Dietrich Fr.

Artikel/Article: Die winterlichen Besucher der Alster. 479-484